

Gossen-Preis an Simon Gächter

cei. Warum kooperieren Leute in Situationen, in denen sie sich als «Trittbrettfahrer» verhalten könnten? Diese Frage umtreibt den diesjährigen Träger des Gossen-Preises, Simon Gächter. Mit der Auszeichnung ehrt der Verein für Socialpolitik jedes Jahr einen deutschsprachigen Forscher der jüngeren Garde. Der 40-jährige Gächter hat in «Laborexperimenten» gezeigt, dass Personen freiwillig in ein öffentliches Gut investieren, sofern andere dies auch tun. Zu öffentlichen Gütern zählen etwa der Hochwasser- oder der Umweltschutz. Wie kommt dieses Ergebnis zustande, wo die ökonomische Theorie doch voraussagen würde, dass sich die Leute als Trittbrettfahrer betätigen würden? Gächter und seine Mitautoren konnten in den Experimenten zeigen, dass dahinter die Abneigung vieler Versuchsteilnehmer gegenüber «Ausbeutung» steckt. Diese Probanden sind bereit, Kosten auf sich zu nehmen, um Trittbrettfahrer zu bestrafen. Die Furcht vor Sanktion führt dazu, dass auch diejenigen zum Gemeinwohl beitragen, die sonst nur von den Beiträgen der anderen profitiert hätten. Mit dem Experiment gelang den Forschern somit der Nachweis, dass Kooperation in vielen Fällen durch Selbstregulierung entstehen kann und staatlichen Zwangs nicht bedarf. Der Preisträger hat in seiner Karriere längere Zeit an den Universitäten St. Gallen und Zürich gearbeitet, an letzterer in enger Kooperation mit seinem Mentor Ernst Fehr. Verschmitzt meinte der an der University of Nottingham lehrende Gächter bei der Preisverleihung in Bonn, dass Kooperation auch in der Forschung viel mehr Spass mache, als im stillen Kämmerchen vor sich hin zu brüten.